

Europas größten Naziaufmarsch stoppen

friedlich und entschlossen!

Nachdenken

der Geschichtsverdrehung widersprechen!

Treffen Sie die richtige Wahl

das Auftakterlebnis der Nazis verhindern!

Tun Sie was

nutzen Sie die Möglichkeiten!

GEH DENKEN

„Ein janusköpfiges Geschehen“ - Die Dresdner Juden und der 13. Februar

Janus, der römische Gott des Anfangs und des Endes, der Türen und Tore, wird auf antiken Münzen mit einem Doppelgesicht dargestellt – in zwei Richtungen blickend. Der Januskopf gilt deshalb als Symbol der Zwiespältigkeit, für etwas, das eigentlich nicht miteinander zu vereinbaren ist. Und so verweist denn auch Nora Goldenbogen auf den Januskopf, wenn sie auf die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 zu sprechen kommt. Die Bombardierung der Stadt sei für die Dresdner Juden „ein janusköpfiges Geschehen“, sagt die 59-jährige Historikerin, die seit 2003 Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Dresden ist. Die Angriffe alliierter Bomber hatten zwischen 18.000 und 25.000 Menschen das Leben gekostet, doch für 175 Dresdner Juden bedeuteten sie die Rettung. Der Grund: Sie hätten am 14. beziehungsweise 16. Februar eigentlich nach Theresienstadt deportiert werden sollen, doch wegen der zerstörten Gleise konnten die Züge nicht mehr abfahren.

„Die Tragik der Zerstörung meiner Heimatstadt hat damit in der Konsequenz das Leben des überwiegenden Teils der für die Deportation Vorgesehenen gerettet“, fasst Heinz-Joachim Aris die Zwiespältigkeit der Ereignisse zusammen. Aris, damals zehn Jahre alt, hätte am 16. Februar abtransportiert werden sollen, ebenso sein Vater und seine Schwester. „Meine Familie hat sich nach der Bombardierung in die Illegalität begeben“, sagt der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen der Jüdischen Gemeinden lakonisch.

Dass für Juden - aber auch für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter - „die Bombardierung zwar den Tod bedeuten, aber auch ihre Rettung und Befreiung“, werde leider nur von einem Teil der Dresdner Bevölkerung wahrgenommen, hat Nora Goldenbogen beobachtet. „Ich habe eine Reihe von anonymen Schreiben bekommen, wie ich denn 175 Gerettete gegen 25.000 Opfer aufrechnen könne“, berichtet sie und fügt hinzu: „Aber es zählt doch jedes einzelne Schicksal!“

Von einem dieser Schicksale kann Henny Brenner erzählen - von ihrem eigenen: „Den Bomben, die in jener denkwürdigen Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 die Stadt Dresden dem Erdboden gleichmachten, verdanke ich mein Überleben.“ So beginnt die heute in der Oberpfalz lebende Henny Brenner ihre Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend in Dresden, wo vor dem Krieg mehr als 5000 Juden wohnten. Mit eindrücklichen Worten schildert sie ihr „Überlebenswunder“: „Wie alle in jenen Stunden dachte ich: Das ist Dantes Inferno auf Erden. Und doch wusste ich: Nur durch dieses Inferno können wir uns retten. Während die ganze Stadt weinte, jubelten wir.“ In den Erinnerungen der heute 84-Jährigen wird die „Janusköpfigkeit“ des Geschehens offensichtlich: „Auch unser Haus war ausgebombt, auch wir fürchteten, vom Flammenmeer eingeschlossen zu werden, auch wir erstarrten angesichts der verkohlten Leichenberge am Wegrand“, schreibt sie. „Und dennoch, zum ersten Mal seit Jahren waren wir frei.“

Henny Brenner und ihre Eltern gehörten zu der Handvoll Juden, die nach dem Krieg das jüdische Leben in Dresden wieder aufbauten. So wie auch die Eltern von Herbert Lappe, der 1946 in Dresden geboren wurde. Lappes Eltern waren nach Dresden zurückgekehrt, überlebt hatten sie in der Emigration in London – in einer Zeit, als die britische Hauptstadt von der deutschen Luftwaffe bombardiert wurde. Seine Mutter sei obdachlos geworden, berichtet Lappe. Sie habe daher die Bombenangriffe auf Dresden stets als „sehr gerechte Sache“ gesehen. Wenn Dresden seiner Opfer gedenke, müsse es zugleich auch an die Opfer der von Deutschen zerstörten Städte wie Guernica oder Coventry erinnern.

„Der Krieg ist von Deutschland ausgegangen und nicht von den Alliierten“, betont Herbert Lappe, Ursache und Wirkung dürften nicht verwechselt werden. Lappe engagiert sich, wie auch Nora Goldenbogen und Heinz-Joachim Aris, beim Bündnis „Geh Denken“, das am 14. Februar Europas größten Nazi-Aufmarsch in Dresden verhindern will und zu einer Großkundgebung aufgerufen hat.

„Wir dürfen nicht länger zulassen, dass die Rechtsextremisten die Opfer missbrauchen, um ihr verfälschendes Geschichtsbild zu verbreiten“, fordern Goldenbogen, Aris und Lappe. Die „Dominanz des revisionistischen Erinnerns“ sei „inzwischen zu groß“. Sie verweisen darauf, dass in den vergangenen Jahren Rechtsextremisten das traditionelle Gedenken immer mehr genutzt haben, um sich selbst als die einzigen, wahren und richtigen Vertreter des Gedenkens zu präsentieren – unterstützt von der NPD, die seit 2004 im sächsischen

Landtag sitzt und deren Abgeordneter Norbert Gansel 2005 die Formulierung „Bomben-Holocaust“ für die Luftangriffe auf Dresden verwendete: „Der Bomben-Holocaust von Dresden steht ursächlich weder im Zusammenhang mit dem 1. September 1939 noch mit dem 30. Januar 1933“, hatte Gansel am 21. Januar 2005 im Landtag gesagt.

„Es muss deutlich sein, wessen man gedenkt und wessen nicht, was die Ursache war und was die Wirkung“, sagt Nora Goldenbogen im Blick auf die Verdrehung der Geschichte durch die Rechtsextremisten. „Die Schuld und die Verantwortung des Nazi-Regimes und der Mitmacher war die Ursache, warum Dresden zerstört worden ist. Das müssen alle demokratischen Kräfte klar sagen“, fordert Goldenbogen, deren Mutter auf abenteuerliche Weise den Holocaust überlebt hatte. Die Jüdische Gemeinde lädt daher am 14. Februar wieder zu einem Schabbat-Gottesdienst in der Synagoge ein (Beginn 10 Uhr) – offen für Juden und Nichtjuden.

In der Gemeinde selbst haben viele der rund 680 Mitglieder keinen Bezug zum 13. Februar – sie sind nach dem Ende des Kommunismus aus der ehemaligen Sowjetunion zugewandert. „Einige haben nicht gewusst, dass es im Februar 1945 überhaupt noch Juden in Dresden gab“, sagt Nora Goldenbogen. Die Ur-Dresdner Juden wüssten wiederum zu wenig über das Leben der Zugewanderten, von denen viele ebenfalls Schreckliches erlebt hätten. Deshalb sei es wichtig, sich gegenseitig seine Geschichten zu erzählen – wie es zum Beispiel in einem Treff für Holocaust-Überlebende geschieht, den die Gemeinde anbietet.

„Interessant“ sei, so Nora Goldenbogen, dass vor allem ehemalige Soldaten der Roten Armee Verständnis dafür haben, dass die Dresdner um ihre zerstörte Stadt trauern. Der Grund: „Sie wissen, wie die zerbombten Städte aussahen.“

Uwe von Seltmann (Krakau/Leipzig) für „Geh Denken“, Januar 2009
www.uwe-von-seltmann.de

Kontakt zu Ge Denken:

orga@geh-denken.de
Tel: 0351/ 5636669

www.geh-denken.de/joomla/presseinformationen